

Kerstin Roth

Die Textsorte Lebensbeschreibung als Forschungsobjekt der Textsemantik

Abstract: Zur Erschließung der Textsorte *Lebensbeschreibung* als Forschungsobjekt der Textsemantik wird im vorliegenden Aufsatz exemplarisch die Lebensbeschreibung der Herrnhuterin Salome Wasmer (1725–1804) in das textsemantische Analyseraster (TexSem) von Gardt (2012) eingeordnet, mit einem Schwerpunkt auf dem kommunikativ-pragmatischen Rahmen des Textes. Die zunächst in einer privaten Schreibsituation entstehende Lebensbeschreibung wird später ein Teil des Begräbnisrituals. Das Wissen um diese Kommunikationssituation ist notwendig, um die Bedeutung des Einzeltextes zu erfassen.

Keywords: Sprache, Religion, Textsorte, Herrnhuter, Lebensbeschreibung

1 Einleitung

Mit der Entwicklung seines textsemantischen Analyserasters (TexSem) bietet Andreas Gardt (2012) ein Grundgerüst, in das sich im besten Fall jedweder Text einordnen lässt. Gardt unterscheidet in seinem Modell drei Großkategorien, die wiederum in zahlreiche Subkategorien und Subsubkategorien ausdifferenziert werden.

Als erste Großkategorie gilt der kommunikativ-pragmatische Rahmen. Diesem werden Textproduzent/in, (antizipierte/r) Leser/in, Medium und Situation zugeordnet. Bei der zweiten Großkategorie handelt es sich um die textuelle Makrostruktur. Hier sei zunächst die Textsorte genannt, die sowohl durch Lebensbereiche bzw. Wissensdomänen als auch Handlungsformen genauer bestimmt werden kann. Als zweite Subkategorie in der Makrostruktur gilt die Binnenstruktur des Textes, die sich auf die Darstellung des Gesamttextes, Text-Bild-Relationen, das Textthema u.v.m. bezieht. Die dritte, letzte und detailreichste Großkategorie nimmt die textuelle Mikrostruktur in den Blick. Dabei werden alle Aspekte sprachwissenschaftlicher Fragestellungen von Phonie, Graphie, Wortbildung über Lexik und Phraseologismen sowie Bildzeichen und Argumentationsformen usw. anvisiert. Es können Fach- oder Fremdwörter analysiert oder

Kerstin Roth, Universität Heidelberg, Germanistisches Seminar, Hauptstraße 207–209, D-69117 Heidelberg, E-Mail: kerstin.roth@gs.uni-heidelberg.de

<https://doi.org/10.1515/jbgsg-2020-0013>

semantische Felder untersucht werden. Gardt spannt in seinem grundlegenden Aufsatz das weite Feld der Analysemöglichkeiten auf, weist aber auch darauf hin:

Bei einer Analyse kann es nicht darum gehen, das Raster mehr oder weniger mechanisch abzuarbeiten. Eine Analyse mag ausschließlich auf den Textsortencharakter von Texten abheben, eine andere lediglich auf die Metaphorik, die Text-Bild-Relationen, die argumentative Struktur der Texte, die Varietätenspezifika der Lexik oder auf einen anderen Einzelaspekt. (Gardt 2012: 63)

Die hier angestrebte Darstellung konzentriert sich auf die erste Großkategorie und damit auf den kommunikativ-pragmatischen Rahmen eines Textes, der einer Textsorte zugeordnet werden kann, die eher selten in den sprachgeschichtlichen Fokus gerückt wird. Es handelt sich um die Lebensbeschreibung der Herrnhuterin Salome Wasmer (1725–1804). Im Verlauf der Analyse sollen folgende Fragen beantwortet werden: Wer ist der/die Textproduzent/in? Wer ist der/die antizipierte Leser/in? Welches Medium liegt vor? Wie sind Ausgangs- und Zielsituation/Wirkungsbereich gestaltet?

In einem ersten Kapitel vorangestellt wird, weil bereits in der Forschung geschehen, eine Einordnung der Textsorte und Darstellung der Binnenstruktur anhand der ausgewählten Lebensbeschreibung. Den Abschluss dieser Untersuchung bilden zwei Beispiele aus der dritten Großkategorie, der textuellen Mikrostruktur. Damit kann das weite Analysespektrum nur angerissen werden, aber zumindest einen Ausblick auf noch kommende, mögliche Analysen bieten. Ziel dieses Aufsatzes ist es zu überprüfen, inwieweit Herrnhuter Lebensbeschreibungen ein Forschungsobjekt der Textsemantik sein können.

2 Textuelle Makrostruktur: Textsorte und Binnenstruktur

2.1 Textsorte

Innerhalb der Sprachwissenschaft hat sich die Bezeichnung *Lebensbeschreibung* für die herrnhutischen Lebensläufe inzwischen etabliert, während in den Texten selbst auch andere (Selbst-)Bezeichnungen auftauchen.

In den Texten [...] wird in der Regel von „Aufsatz“, „eigenhändigen Aufzeichnungen“ oder auch von „Lebenslauf“ gesprochen. Es liegt nach dem Quellenstudium die Vermutung nahe, dass mit „Lebenslauf“ nicht eine Textsortenbezeichnung vorliegt, sondern das bezeichnet wird, was den Leser der Texte erwartet: Ein ‚(Ver-)Lauf des Lebens‘, der sich aus verschiedenen Texten zusammensetzt – einem „eigenhändigen Aufsatz“ und „Ergänzungen der Mit-

arbeiter“ beispielsweise. Ich verwende für alle hier zu untersuchenden Texte den Begriff ‚Lebensbeschreibung‘, da er analytisch am wenigsten vorbelastet scheint. (Lasch 2005: 47)

Bei der Wahl der Bezeichnung der Textsorte schlieÙe ich mich an die Terminologie von Alexander Lasch (2005) an, der diese Textsorte (wie oben ausgeführt) *Lebensbeschreibung* nennt.

Texte können grundsätzlich verschiedenen Lebensbereichen bzw. Wissensdomänen (vgl. Gardt 2013: 48) zugeordnet werden. Im vorliegenden Fall handelt es sich um hybride Texte aus der Domäne der Religion, in denen sich alltäglicher Sprachgebrauch mit artifiziellen Formen vermischt (so teils Bibelverse, Lieder oder Reime).

Gardt (2013: 48) unterscheidet informierende, sozial verbindende, agitierende Texte und viele weitere mit den ihnen zugeschriebenen Funktionen. Die Lebensbeschreibungen der Herrnhuter lassen sich schwer in diese Kategorien einordnen. Im hier ausgewählten Text wird als Benennung *Nachricht* genannt und damit rückt eine Facette der Texte, nämlich die informierende Funktion, ins Zentrum.

- (1) Unsere geliebte selige Schwester Salome Wasmer hat folgende schriftliche Nachricht von sich hinterlassen.¹

Eine alleinige Informationsfunktion wird den Texten jedoch nicht gerecht. Angemessener wäre es wohl von einer Mischung aus Informations-, Appell- und Kontaktfunktion zu sprechen. Die Darstellung der Beziehung der einzelnen Person zu Gott wäre beispielsweise der Informationsfunktion zu zuordnen. In den Bereich der Appellfunktion gehört der Aufruf der Gläubigen nachzueifern oder aber auch aus ihren Fehlern zu lernen, hier sei die oft erwähnte *Lust zur Welt* genannt, die das Individuum von Gott abweichen lässt. Zuletzt impliziert die Lebensbeschreibung auch eine Kontaktfunktion, weil die Beziehung der gläubigen Brüder und Schwestern untereinander und auch über den Tod hinaus durch den Text aufrecht erhalten bleibt.

2.2 Binnenstruktur des Textes

Herrnhutische Lebensbeschreibungen zeichnen sich durch eine mehrteilige Binnenstruktur aus. Die Texte beginnen meist mit einer kurzen Einleitung durch

¹ Zitate aus dem Primärtext sind im Folgenden abgesetzt, kleiner gedruckt und durchnummeriert. Es handelt sich um eine diplomatische Transkription der Handschrift.

einen unbekanntem Erzähler oder Erzählerin (siehe Primärzitat 1). Dann erfolgt ein Sprecherwechsel in die Ich-Perspektive – hier in gereimter Form:

- (2) Ich bin in Wahrheit eins der schlechtesten Wesen, das sich der
 liebe Heiland auserlesen ; ja hätt Er sich nicht erst an mich
 gehangen, ich wär von selbst Ihn wohl nie suchen gangen, [...].

Auf diese kleine, einleitende Dichtung folgt die eigentliche Lebensbeschreibung mit einem typischen Beginn:

- (3) Ich bin geboren den 23^{sten} Jan. 1725 zu Arau in der Schweiz [...].

Die Erzählung erstreckt sich über vier Seiten bis zu einem Sprecherwechsel. Dieser erfolgt auf eine Art und Weise, wie er in fast jeder Lebensbeschreibung zu finden ist:

- (4) So weit die selige Schwester.

Die Lebensbeschreibung wird beschlossen mit einem typischen Résumé über das gläubige Leben:

- (5) am 15^{ten} gegen Morgen,
 nachdem sie die Nacht unruhig verbracht hatte, merkte
 man, daß ihr leztes Stündl. herbey eile, es wurde ihr da,
 her in der 8^{ten} Stunde der Segen der Gemeine u. ihres Cho.,
 res ertheilt unter inigem Dankgefühl für den schönen
 Gnadengang dieser Magd des Heilandes, die Er mit so aus,,
 gezeichneter barmherzigkeit u. Treue geleitet, u. sie
 nun mit Seinem blut u. Gerechtigkeit bekleidet an das
 sel. Ziel ihres Glaubens gelangen lasset; dieses erfolgte
 daß um 1/4^{tel} nach 6 da sie im Frieden Jesu sanft u. selig
 entschlief. Nach einer Wallfahrt hinnieden von 80. Jahren
 weniger 9. Wochen.²

² Zum typischen Schluss der Lebensbeschreibungen führt Schmid (2004: 51) aus: „Die Texte endeten stets mit der Beschreibung des Sterbens der betreffenden Person, die auch einmal ausführlicher ausfallen konnte als der eigentliche Lebenslauf. In der Regel wurde in diesem Nachtrag die Freude am bevorstehenden Übergang von der, herrnhuterisch gesprochen, unteren in die obere Gemeine bezeugt bzw. allgemeiner gesagt: das *richtige* Sterben als Teil des richtigen Lebens.“

Der Lebensbeschreibung wird ein Wechselgesang zwischen dem Chor der Verstorbenen und dem Rest der Gemeinde³ beigefügt.

Zusammenfassend haben wir es hier mit folgender Textstruktur zu tun: Unbekannte/r Erzähler/in, Ich-Erzählerin, Sie-Erzählung (vermutlich von einer der Schwestern aus dem Chor⁴), Wechselgesang zwischen dem Chor der Verstorbenen und der übrigen Gemeinde.

Lebensbeschreibungen von Herrnhuter Brüdern und Schwestern umfassen stets mindestens zwei Teile: Eine Erzählung aus der Ich-Perspektive, in der der/die Gläubige seinen/ihren Lebensgang mit besonderem Augenmerk auf der Beziehung zu Gott erläutert, und einen weiteren Teil, der von den übrigen Schwestern oder Brüdern, dem sogenannten Chor, nach dem Tod verfasst wird. So entsteht eine vielschichtige Textkomposition, die auch die Bezeichnung Totalbiographie⁵ zulässt.

3 Die Varianten *Gemeinde* und *Gemeine* stehen im Deutschen seit dem Mhd. ohne klare Scheidung nebeneinander (vgl. DWB: s. v. Gemeinde). Nach Peucker (2000: s. v. *Gemeine*) gilt die „Bezeichnung sowohl für die Einzelgemeinde als auch für den Kirchenverband der Brüder-Unität. Bei Zinzendorf hatte Gemeine auch die spezielle Bedeutung: die Gemeinde Christi, d.h. alle Seelen, die zu Christus gehören, in allen Kirchen.“ Es scheint sich im 18. Jahrhundert eine Differenzierung *Gemeinde* (weltlich) – *Gemeine* (geistlich) abzuzeichnen, so dass man in der Brüdergemeinde an *Gemeine* festhielt.

4 „Chor – 1. (das ~) Gruppe in der Gemeinde, deren Mitglieder das gleiche Geschlecht und den gleichen Familienstand (ledig, verheiratet, verwitwet) hatten. Die Chöre der Kinder und das Ehechor waren gemischt. Es gab die folgenden Chöre: Kinder, grössere Mädchen, grössere Knaben, ledige Schwestern, ledige Brüder, Eheleute, Witwen, Witwer. Das Wort stammt vermutlich von griech. (χορός = Gruppe, Reigen), was durch Zinzendorfs Erklärung »Die Chöre sind Ordnungen und Reigen, welche von Personen einerley Geschlechts und Standes formiert werden...« (Eventualtestament 1738) bestätigt wird“ (Peucker 2000: s. v. *Chor*).

5 Die Totalbiographie „wird verstanden als die Summe der biographischen Zeugnisse, die von einem oder über ein historisches Subjekt verfügbar sind und zusammengeführt werden“ (Lasch 2005: 60).

3 Kommunikativ-pragmatischer Rahmen des Textes

3.1 Wer ist der/die Textproduzent/in?

Die Ich-Erzählung innerhalb der vorliegenden Lebensbeschreibung wurde vermutlich von Salome Wasmer verfasst. Über ihr Alter zum Zeitpunkt des Verfassens des Textes können Indizien aus dem Text extrahiert werden. So beginnt ihre Ich-Erzählung mit einem typischen Satz (siehe Primärzitat 3). Es folgt die Beschreibung ihres Lebens mit verschiedenen weiteren Datums- und Jahresangaben, aber für die Datierung von Relevanz ist die folgende Stelle:

- (6) Am 4 July 1785. bin ich mit meiner l. Doret. Gumbs, mit der ich 15. Jahr in der innigsten Herzens Verbindung bey unserm Dienst in Neuwied freud u. leid getheilt habe, hier in Herrnhut zum Ausruhen angekōmen.

Nach weiteren wenigen Zeilen erfolgt dann der bereits genannte Sprecher- bzw. Schreiberwechsel. Durch diese Angabe kann davon ausgegangen werden, dass sie zum Zeitpunkt des Verfassens ihrer Ich-Erzählung innerhalb des Textes etwa 60 Jahre alt ist.

Im Gegensatz zu vielen anderen Lebensbeschreibungen, die innerhalb der Gemeinschaft der Herrnhuter verfasst werden, gibt Salome Wasmer recht viel über ihr Privatleben sowie ihren Bildungsstand und Beruf preis. Sie ist die Tochter eines ursprünglich wohlhabenden Kaufmanns, der sein Vermögen in Religionskriegen verloren hat und wächst nach dem Tod beider Eltern bei einer Schwester auf. Sie ist die jüngste von acht Geschwistern.

- (7) [...] meinen Vater, der ein wohlhabender kaufmān gewesen war, aber zur Zeit des Religions„krieges A° 1712. sein Vermögen meist eingebüßt hatte, verlor ich in meinen 4^{ten} Jahr. Er hinterließ meine Mutter mit 8 Kindern, [...].

Mit 21 zieht sie zu einer ihrer Schwestern und kommt dort in Kontakt mit den Herrnhutern. Nachdem sie in die Gemeinschaft aufgenommen ist, wird sie für die Pflege der Mädchen eingesetzt, kümmert sich um die Errichtung eines neuen Chorhauses und stets um die Erziehung der Kinder.

- (8) [...] so schrieb ich selbst einen Brief an die Gemeine in Herrnhaga, u. bekam zu meiner unbeschreiblichen freude im febr. 1748 die gewünschte Erlaubniß zu kōmen; [...].

- (9) [...] mir war es wahre Gnade u. Freude
mich dieser 1. Unmündigen speziell anzunehmen [...].

Salome Wasmer verfasst ihren Teil der Lebensbeschreibung zu einem Zeitpunkt, an dem sie bereits einige Etappen in Richtung eines rechtschaffenen Lebens innerhalb der Glaubensgemeinschaft der Herrnhuter Brüder und Schwestern genommen hat. Sie wird Teil der Gemeinschaft, in einem weiteren Schritt zum Abendmahl zugelassen und übernimmt wichtige Aufgaben in der Gruppe. Ihre Lebensbeschreibung kann als beispielhaft gelten für ein vorbildliches Leben im Sinne der Gemeinschaft und kann damit seinem Zweck entsprechend auch für die antizipierten Leser/innen und Hörer/innen genutzt werden.

3.2 Wer ist der/die antizipierte Leser/in (Hörer/in)?

Bevor wir über die Leserschaft bzw. besser Zuhörerschaft dieser Lebensbeschreibung sprechen, muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den Lebensbeschreibungen um persönliche und stark reflexive Texte handelt. Das Individuum rechtfertigt zunächst alleine auf dem Papier seinen Lebensstil vor Gott. Pia Schmid (2004: 56) präzisiert: „Die Lebensläufe waren Bekenntnisse, die vor der eigenen religiösen Lebensgemeinschaft abgelegt wurden und vor Gott.“ Man gerät auf eine falsche Fährte, wenn die Texte aus der aktuellen Auffassung bezüglich eines Lebenslaufs betrachtet werden. Es kann erst einmal nicht davon ausgegangen werden, dass besonders viel über die jeweilige Person in Erfahrung gebracht wird. Dies ist durchaus möglich, aber keine Grundvoraussetzung der Texte. Im Zentrum des Textes stehen vielmehr die eigene religiöse Entwicklung und persönliche Erfahrungen mit Gott.

Ausgehend von der historischen Situation handelt es sich bei der antizipierten Leserin nicht um eine einzelne Person, sondern vielmehr um die ganze Gemeine. Die Glaubensgemeinschaft trifft auf diesen persönlichen Text nach dem Tod der Glaubenschwester, da deren laut verlesene Lebensbeschreibung einen Teil des für sie gestalteten Begräbnisrituals bildet (vgl. u. a. Lasch 2013: 383). Auf diese Weise wird das Leben und Wirken der Verstorbenen auf der Erde, aber vor allem ihre Erfahrungen mit Gott zu einem vorbildlichen Beispiel für die noch lebende Gemeine, welche die verstorbene Schwester in die sogenannte *obere Gemeine*, den Himmel, entlassen hat. So gilt es diese Textsorte im Spektrum von privat und öffentlich und damit einhergehend in einer interessanten Position zwischen Nähe und Distanz einzuordnen. Genauer gesagt handelt sich einerseits um einen privaten Text, der beispielsweise persönliche Erweckungserlebnisse darstellt, andererseits um einen öffentlichen Text, der im Rahmen des Begräb-

nisses der Gemeinschaft laut vorgelesen wird und damit als Exempel für diejenigen, die auf der Welt weiterleben, dient. Bei der anzunehmenden Öffentlichkeit handelt es sich allerdings um eine ganz bestimmte Öffentlichkeit, die sich auf die religiöse Gemeinschaft begrenzen lässt.

Es kann auf Grund der typischen Kommunikationssituation eher von einer Zuhörerschaft ausgegangen werden, wenn auch einige Lebensbeschreibungen zu erbaulichen Zwecken intensiv still gelesen wurden.⁶ Die Gemeinschaft der Herrnhuter umfasst Personen jeden Alters und sowohl Männer als auch Frauen. Für das 18. Jahrhundert kann von einem verhältnismäßig hohen Bildungsgrad ausgegangen werden. Die Herrnhuter sind vor allem für die Ausbildung moderner Schulkonzepte bekannt (so im Pädagogium Niesky und anderen sogenannten Zinzendorfschulen⁷).⁸ Auch die Tatsache, dass viele Frauen ihre Lebensbeschreibungen selbst verfasst und selten diktiert haben, lässt auf ein überdurchschnittliches Bildungsniveau schließen.⁹ Innerhalb der Gemeinschaft werden unterschiedliche Berufe ausgeübt, zentral und besonders wichtig sind allerdings die Aufgaben in der Seelsorge. Die Gemeinschaft ist über alle sozialen Stände hinweg vereint im Glauben an den Heiland und die Nachfolge ihres Gründers Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf.

3.3 Welches Medium liegt vor?

Die Frage nach dem Medium ist unabdingbar mit der Materialität des Textes verbunden. Bei der vorliegenden Lebensbeschreibung handelt es sich um eine Handschrift aus dem 18. Jahrhundert. Die Erschließung des ausgewählten Textes bringt die Herausforderung mit sich, dass er von Hand in deutscher Kurrentschrift verfasst wurde, so wie es im 18. Jahrhundert üblich war. Das Original

6 Lasch (2013: 384) nennt drei kommunikative Kontexte der Lebensbeschreibungen: „Situativ sind sie (primär) eingebettet in rituelle mediale mündliche Kommunikation, (sekundär) in halb-öffentliche (medial mündliche bzw. schriftliche) Kommunikation auch in nicht rituellen Kontexten und (tertiär) in private (lesende) kommunikative Kontexte.“

7 Zu den Anfängen des herrnhutischen Erziehungswesens siehe grundsätzlich Uttendörfer (1912). Zur aktuellen Aufgabe der Zinzendorfschulen sei auf Vogt (2009: 7–19) verwiesen.

8 Zur Prägung der Stadt Neuwied als Schulstadt durch die Herrnhuter siehe Krüger (2002: 153).

9 Zur Geschlechtergerechtigkeit der Brüdergemeine, vor allem in ihrer Anfangszeit, sei besonders auf Schmid (2006) verwiesen.

befindet sich in einem Privatarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine¹⁰ in Neuwied¹¹ am Rhein.

Die Forschung hat bisher vermehrt die Texte in den Unitätsarchiven in Herrnhut oder Bethlehem, P.A.¹², in den Blick genommen. Auch sind eher die gedruckten Quellen aus den Jüngerhausdiarien oder die persönlichen Arbeiten einzelner Protagonisten der Gemeinschaft (Zinzendorf, Spangenberg usw.) ins Zentrum der Forschung gerückt worden.¹³ Eine Aufgabe dieses Aufsatzes ist es, auf die eher unbekannteren Archive hinzuweisen und damit auf die Erschließung von Quellen, die für die Entwicklung der deutschen Sprache interessant sein könnten.¹⁴ Dies geschieht nicht in Bezug auf revolutionäre sprachliche Wandelerscheinungen, sondern vielmehr in Hinblick auf den *status quo* der deutschen Sprache und ihres Gebrauchs in den unterschiedlichen Jahrhunderten. Daran anschließend sei auf das Phänomen des Verwahrensvergessens nach Assmann (2016)¹⁵ hingewiesen.¹⁶

10 Brüdergemeine ist die offizielle Bezeichnung der Glaubensgemeinschaft, „oft mit dem Zusatz ‚evangelische‘ oder – zur Unterscheidung von gleichnamigen Gruppen – ‚Herrnhuter‘.“ Es handelt sich um „eine Verdeutschung vom tschechischen Jednota bratrská (Vereinigung von Brüdern), mit dem sich auch die Gemeinde in Herrnhut schon früh bezeichnete“ (Peucker 2000: s. v. *Brüdergemeine*).

11 Die Neuwieder Stadtgeschichte (Gründung 1653) ist geprägt von der Toleranz diverser religiöser Gemeinschaften. Davon profitieren auch die sich im Jahr 1750 ansiedelnden Herrnhuter. Zur weiteren Stadtgeschichte siehe Krüger (2002).

12 Siehe dazu auch: <http://moravianlives.org>.

13 So geschehen bei Lasch (2005), Lost (2007), Ludwig (2009), Meyer (2009) u. a. Als Ausnahme muss Böß (2015) genannt werden, die sich in ihrer Arbeit mit der Gemeine in Neudietendorf beschäftigt.

14 Ohne das mit letzter Sicherheit sagen zu können, liegt allerdings möglicherweise die Lebensbeschreibung der Salome Wasmer in handschriftlicher Kopie im Herrnhuter Unitätsarchiv. Dies wäre zukünftig zu prüfen.

15 Assmann (2016: 38) fordert: „Die Daten, die das Archiv vorhält, müssen von Wissenschaftlern und Künstlern in Informationen, Wissen und Erinnerung verwandelt werden. Die Materialien existieren im kulturellen Archiv im Status der Latenz zwischen einem Nicht-mehr und Noch-nicht. Sie existieren im Wartesaal der Geschichte, denn sie warten auf ihre Wiedererweckung in Form von Auswahl, Aufmerksamkeit, Deutung, Bewertung, Sinn. Dieses Aufbewahren von Dingen und Informationen, die nicht mehr Teil eines aktiven Gebrauchs sind, nenne ich mit F.G. Jünger ‚Verwahrensvergessen‘.“

16 Auch im Bereich der Forschungen zum Kulturtransfer werden Lebensbeschreibungen von Herrnhuter Brüdern und Schwestern in Betracht gezogen, so beispielsweise im Projekt von Lubina Mahling: <http://www.sorabicon.de/themen/herrnhuter-lebenslaeuft/einleitung/>.

Die Lebensbeschreibung von Salome Wasmer gehört zu einem größeren Korpus handschriftlicher Lebensbeschreibungen, die zwischen 1770 und 1940 entstanden.¹⁷ Dieser Text umfasst acht Seiten in einer Abmessung von ca. 11 × 19 cm. Das Manuskript wurde von einer einzigen Hand geschrieben, dies zeigt sich am Schriftbild. Somit wird klar, dass es sich nicht um die Handschrift der Verstorbenen handelt, sondern um eine kompilierte Fassung, die Salome Wasmers sicherlich auch handschriftlich verfassten Teil enthält. Die endgültige, schriftliche Form der Lebensbeschreibung wurde von einer Hand verfasst, die heute nicht mehr einer bestimmten Person zuordenbar ist.

3.4 Wie sind Ausgangs- und Zielsituation/Wirkungsbereich gestaltet?

Die Lebensbeschreibung hat zunächst eine wichtige Funktion für das jeweilige Individuum, aber sie geht darüber hinaus, da sie fest in das Begräbnisritual der Gemeinschaft eingebaut ist.

An dieser Stelle wird nochmals die Frage nach der antizipierten Leserin aufgegriffen, da diese Frage eng mit der Ausgangs- und Zielsituation bzw. dem Wirkungsbereich verknüpft ist. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass es sich um einen Rechtfertigungstext handelt, den jeder und jede ganz individuell verfasst. Jedoch sei nochmals betont, dass es eine typische Struktur aus mindestens zwei Teilen – Ich-Erzählung, Er/Sie-Erzählung – gibt. Das Individuum erläutert seinen Lebensgang ganz besonders bezogen auf das eigene Gläubig-sein und die damit verbundene Sündhaftigkeit. Die Phase dieser Reflexion kann als Ausgangssituation bezeichnet werden.

Weiterhin ist der Schreiberin¹⁸ bewusst, dass sie etwas verfasst, das Teil eines Ritus innerhalb der Gemeinschaft ist. Die Erzählung ihres Lebens und Wirkens kann einen exemplarischen Charakter haben. So wird beim individuellen Schreiben sowohl der Öffentlichkeitscharakter als auch die edukative Funktion des eigenen Textes mitgedacht. Die Zielsituation bzw. der Wirkungsbereich des späteren Textes sind der Verfasserin jederzeit bewusst.

Genau aus diesem Grund ist es nachvollziehbar, dass persönliche Stationen des Lebens nicht oder nur am Rande erwähnt werden. Für die Vorbildlichkeit,

¹⁷ Es handelt sich um gut 300 Texte unterschiedlicher Länge von zwei bis 25 Seiten. Als Referenz für die Datierung dient stets das Sterbedatum, da dieses in den jeweiligen Texten exakt belegt ist, was auch eine Eigenart der Textsorte ausmacht.

¹⁸ Ich beziehe mich hier auf das ausgewählte Beispiel, das diesem Aufsatz zu Grunde liegt. Diese Schreiberin steht repräsentativ für alle schreibenden Individuen der Gemeinschaft.

welche die Lebensbeschreibung aufzeigen kann, ist vielmehr die religiöse Entwicklung wichtig – von der Gläubigen, die Sünden begeht, zu einer von Herzen Gläubigen. Eine Art Zensur, die möglicherweise gerade Fehlritte verschweigt, ist eher nicht zu erwarten, da das eigene Scheitern das ungläubige Menschsein betont und den Kontrast zum späteren gläubigen Menschsein nochmals unterstreichen kann. Als Beispiel dafür kann der Beginn der vorliegenden Lebensbeschreibung dienen.

- (10) Ich bin in Wahrheit eins der schlechtesten Wesen, das sich der liebe Heiland auserlesen ; ja hätt Er sich nicht erst an mich gehangen, ich wär von selbst Ihn wohl nie suchen gangen, aber aus ewigem Erbarmen hat Er mich zu sich gezogen u. zu Seinem Volk gebracht, wofür ich Ihm noch in der Ewig,, keit danken u. Seine durchborten Füße für meine Gnaden,, wahl küssen werde.

Die Gläubige wird von *ihm, dem Heiland*, gefunden, quasi auserwählt ihm nachzufolgen und ihm zu dienen. Die Wortwahl *seine durchborten Füße für meine Gnadenwahl küssen* kann dem Bereich des typischen Sprachgebrauchs innerhalb der Glaubensgemeinschaft zugeordnet werden. Als ein Merkmal für den herrnhutischen Sprachgebrauch kann die explizite Beschreibung der Nähe zu Gott, oft auch in einer für heutige Augen drastischen Art und Weise, angesehen werden.

Es ist interessant zu sehen, dass die Ausgangssituation für das Schreiben der Lebensbeschreibung ein fast einsamer, individueller ist, wo doch die Herrnhuter Brüder und Schwestern dafür bekannt sind, dass sie sehr viel als Gemeinschaft leben und handeln. Die Zielsituation und der spätere Wirkungsbereich hingegen ist ein semi-offizieller in der Gemeinschaft. So ist es auch zu erklären, dass es besonders vorbildliche Lebensbeschreibungen gab, die vielfach abgeschrieben und verbreitet wurden.¹⁹ Außerdem gibt es zahlreiche Phrasen und formelhafte Wendungen²⁰, die in den unterschiedlichsten Beschreibungen vorkommen.

19 Alle Bestände, auch die aus Neuwied, befinden sich als handschriftliche Kopie im Unitätsarchiv Herrnhut. Aus dem Vergleich der Fassungen sowie hinsichtlich der möglicherweise erfolgten späteren Aufnahme der Lebensbeschreibung in die *Nachrichten aus der Brüdergemeine* (erschienen ab 1747) bietet sich weiteres Forschungspotential.

20 Beispielsweise: *sein sünderbendes Herz* (hier ist das Herz bzw. die Barmherzigkeit Jesu Christi gemeint); *sein ganzes Eigenthum zu seyn u. zu bleiben bis in Ewigkeit* usw.

4 Textuelle Mikrostruktur: 2 Beispiele

4.1 Beispiel: *begräbnißliebesmahl*

Das Wort *begräbnißliebesmahl* taucht erst gegen Ende der Lebensbeschreibung in folgendem Satz auf:

- (11) Einige Verse, die bey dem begräbnißliebesmahl unserer sel. Schwester Salome Wasmer gesungen wurden d. 20^{sten} Nov. 1804.

Für heutige Leserinnen und Leser kann das Wort *begräbnißliebesmahl* zunächst fremd erscheinen. Es hilft die einzelnen Elemente auseinander zu nehmen sowie Wörterbücher zu konsultieren. In historischen Wörterbüchern findet sich die Komposition der drei Substantive nicht, aber *Liebesmahl* wird bei Adelung (1793–1801: vgl. s. v. *Liebesmahl*) und im DWB (1885: vgl. s. v. *Liebesmahl*) in Bezug auf die ersten Christen aufgeführt. Im Herrnhuter Wörterbuch findet sich folgende Definition für *Liebesmahl*:

freie liturgische Versammlung, in der z.B. Tee und Brötchen gereicht werden. Sie dienen „mehr zum fröhlich [sic!] und voll Geistes werden, als sich zu sättigen“ (Zeremonienbüchlein, 43). Während der Feier wird berichtet, gesungen und musiziert. (Peucker 2000: s. v. *Liebesmahl*)

Die Tatsache, dass bei einem Begräbnis eine Art Fest gefeiert wird, kann nicht allein aus dem Text heraus verstanden werden. Es ist vielmehr das Wissen über einen ganzen Diskurs²¹ innerhalb der Gemeinschaft der Herrnhuter Brüder und Schwestern, die das Leben auf der Erde nur als eine Form der Etappe auf dem Weg in den Himmel und zur Vereinigung mit dem Heiland ansehen. Wissen über den situativen Kontext ist unabdingbar, um die jeweilige Wortwahl in Gänze erfassen zu können.

4.2 Beispiel: *obere lãmsgemein*

Der gleiche Diskurskontext wird auch benötigt um das zweite Beispiel – die Wortverbindung *obere lãmsgemein* – zu verstehen. Hier wird die Wortverbindung in ihrem textuellen Kontext abgebildet.

²¹ Der hier zu Grunde gelegte Diskursbegriff schließt an Lasch (2013) an, der sich u. A. an Busse/Teubert (1994) und Hermanns (1995) orientiert.

- (12) Wir eiln wie Verlobte pflegen, dem Wink des bräutigams
 Gespielen tröst auch schon, die Zeit eilt schnell.
 Nicht gar lange, so stümm wir ein, wie wir hier seyn,
 ins lied der obern laßngemein.

Die Bezeichnung *obere laßngemein* beschließt die Lebensbeschreibung. Sie bildet den Abschluss eines Wechselgesangs zwischen dem ledigen Schwesternchor, dem die Gläubige angehörte, und dem Rest der Gemeinde. Die *obere Gemeinde* als typische Bezeichnung im Sprachgebrauch wurde bereits zu Beginn erwähnt. Es handelt sich um die „Gemeinschaft der gestorbenen Christen, versammelt um Christi Thron im Himmel“ (Peucker 2000: s. v. *Obere Gemeinde*), im Gegensatz zur *unteren Gemeinde*, die hier auf der Erde vertreten ist. Die Erweiterung der Bezeichnung durch *Lamm* verdeutlicht nochmals die Beziehung zwischen *dem Hirten*, also dem Heiland, und der Gemeinschaft der Gläubigen, *den Lämmern*, und ist zugleich polyfunktional der Ausdruck für Christus, der den Kreuzestod in der christlichen Tradition und Auslegung und im Bildprogramm als Opferlamm erduldet. Dieses Bild ziert das Siegel der Unität. Daraus folgt, dass auch diese Bezeichnung nur mit dem Wissen um das herrnhutische Glaubensverständnis adäquat eingeordnet werden kann.

5 Fazit

Die kommunikativ-pragmatische Beschreibung des analysierten Textes anhand des Textsemantischen Analyserasters von Gardt (2012) erleichtert die Annäherung an den Sprachgebrauch in den Lebensbeschreibungen der Herrnhuter, weil diese ritualisierten Texte nie ohne ihre Position innerhalb des ganzen Konstrukts der herrnhutischen Glaubenswelt zugeordnet werden können. Ein einzelner Text kann zwar den exemplarischen Blick in diese Textwelt ermöglichen, reicht aber nicht aus, um dieses Text- und Diskursuniversum in Gänze zu erfassen. Dafür werden weitere Forschungen nötig und sie sind möglich, weil es noch viele erschlossene und nicht erschlossene Texte gibt.

6 Zitierte Literatur

6.1 Primärliteratur

Lebensbeschreibung von Salome Wasmer (1725–1804). Privataarchiv der Herrnhuter Brüdergemeine Neuwied. PA II.

6.2 Sekundärliteratur

Adelung, Johann Christoph (1793–1801): *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*. Leipzig: Breitkopf. (Auch zu finden unter: <http://www.woerterbuchnetz.de>.)

Assmann, Aleida (2016): *Formen des Vergessens*. Göttingen: Wallstein.

Böß, Stephanie (2015): *Gottesacker-Geschichten als Gedächtnis. Eine Ethnographie zur Herrnhuter Erinnerungskultur am Beispiel von Neudietendorfer Lebensläufen*. Münster & New York: Waxmann.

Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In Dietrich Busse, Wolfgang Teubert & Fritz Hermanns (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, 10–28. Opladen: Westdeutscher Verlag. (Wiederabdruck in: Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert (2013): *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*, 13–30. Wiesbaden: Springer VS.)

DWB = Grimm, Jacob & Wilhelm Grimm (1854–1961): *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: Hirzel. (Auch zu finden unter: <http://www.woerterbuchnetz.de>.)

Gardt, Andreas (2012): Textsemantik. Methoden der Bedeutungerschließung. In Jochen A. Bär & Marcus Müller (Hrsg.), *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte*, 60–81. Berlin: Akademie.

Gardt, Andreas (2013): Textanalyse als Basis der Diskursanalyse. Theorie und Methoden. In Ekkehard Felder (Hrsg.), *Faktizitätsherstellung in Diskursen: Die Macht des Deklarativen*, 29–56. Berlin: de Gruyter.

Hermanns, Fritz (1995): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In Andreas Gardt, Klaus J. Mattheier & Oskar Reichmann (Hrsg.), *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*, 69–99. Tübingen: Niemeyer.

Krüger, Hans-Jürgen (2002): *Religiöse Toleranz aus religiöser Gleichgültigkeit? – Die Herrnhuter Brüdergemeine in Neuwied*. In Heimat-Jahrbuch 2002 des Landkreises Neuwied. 151–171. Neuwied: Neuwieder Verl.-Ges.

Lasch, Alexander (2005): *Beschreibungen des Lebens in der Zeit. Zur Kommunikation biographischer Texte in den pietistischen Gemeinschaften der Herrnhuter Brüdergemeine und der Dresdner Diakonissenschwesternschaft im 19. Jahrhundert*. Münster: LIT.

Lasch, Alexander (2013): Sind serielle Texte ein Gegenstand linguistischer Diskursanalyse? Zu diskursbestätigenden und diskursverändernden ‚Lebensbeschreibungen‘ in rituellen Kontexten. In Dietrich Busse & Wolfgang Teubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*, 381–399. Wiesbaden: Springer VS.

Lost, Christine (2007): *Das Leben als Lehrtext. Lebensläufe aus der Herrnhuter Brüdergemeine*. Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren.

- Ludwig, Ralph (2009): *Der Herrnhuter. Wie Nikolaus von Zinzendorf die Losungen erfand*. Uwe Birnstein (Hrsg.), Berlin: Wichern.
- Mahling, Lubina: <http://www.sorabicon.de/themen/herrnhuter-lebenslaeufe/einleitung/> (letzter Zugriff: 06.01.2020).
- Meyer, Dietrich (2009): *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. 1700–2000*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Moravian Lives: <http://moravianlives.org> (letzter Zugriff: 13.02.2020).
- Peucker, Paul (2000): *Herrnhuter Wörterbuch – Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen*. Herrnhut: Unitätsarchiv.
- Schmid, Pia (2004): Frömmigkeitspraxis und Selbstreflexion. Lebensläufe von Frauen der Herrnhuter Brüdergemeine aus dem 18. Jahrhundert. In Sonja Häder & Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.), *Der Bildungsgang des Subjekts – Bildungstheoretische Analysen* (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 48), 48–57. Weinheim/Basel: Beltz.
- Schmid, Pia (2006): „In Christo ist weder Mann noch Weib“. Zur Aufwertung des Weiblichen in der Herrnhuter Brüdergemeine im 18. Jahrhundert. In Meike Sophia Baader, Helga Kelle & Elke Kleinau (Hrsg.), *Bildungsgeschichten. Geschlecht, Religion und Pädagogik in der Moderne. Festschrift für Juliane Jacobi zum 60. Geburtstag*, 103–117. Köln u. a.: Böhlau.
- Uttendörfer, Otto (1912): *Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen*. Berlin: Weidmann.
- Vogt, Peter (2009): Zinzendorf – Der Namen ein Programm? In Zinzendorfschulen Königsfeld (Hrsg.): *Vorträge des Historischen Vereins Königsfeld anlässlich des Schuljubiläums – 200 Jahr Zinzendorfschulen Königsfeld 1809–2009*, 7–19. Königsfeld: Historischer Verein. (Auch zu finden unter: www.historischer-verein-koenigsfeld.de)